

*Gerhard Wietek* über „Günther Grundmann 1892–1976. Begegnungen mit einem Vorgänger“ (S. 9–16) hingewiesen werden. W. dankt für die Förderung, die ihm durch den Verstorbenen vor und nach der Übernahme des Direktorats, das er nun selbst auch abgegeben hat, zuteil wurde, die es ihm ermöglichte, an die Wiederaufbauphase in schwieriger Zeit anzuknüpfen, die begonnene Arbeit erfolgreich fortzusetzen und zu einem gewissen Abschluß zu bringen. E.

*Friedrich Wilhelm Schoberth*, A. Paul Weber – ein Verständigungsversuch. Das A. Paul Weber-Haus. Hamburg (Hans Christians Verlag) 1978. 29 S. 13 Abb. (= Schriften der A. Paul Weber-Gesellschaft, Bd. II). – Das Heft bringt den 1973 anlässlich der Eröffnung des A. Paul Weber-Hauses in Ratzeburg gehaltenen Festvortrag mit Beispielen der aufrüttelnden, tiefgründigen graphischen Kunst A. Paul Webers, die die Fragwürdigkeit und Vermessenheit des Menschen und seiner Ansprüche, die Brüchigkeit menschlicher Existenz und sozialer Systeme aufdeckt, Selbstgefälligkeit entlarvt und Ungerechtigkeit anklagt. Ohne seine persönliche Fesselung zu leugnen, führt Schoberth vorsichtig an die Vielschichtigkeit von Webers künstlerischem Werk und seine Aussagekraft heran. – *Hans-Georg Kaack* steuert zu dem Heft historische Daten des in seiner heutigen Bausubstanz größtenteils aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammenden, nun dem Gesamtwerk A. Paul Webers als Ausstellungsstätte dienenden Hauses bei. Ls.

300 Jahre Oper in Hamburg. 1678–1978. Hrsg. von der Hamburgischen Staatsoper, dem Museum für Hamburgische Geschichte und der Vereins- und Westbank. Hamburg (Hans Christians Verlag) 1977. 192 S., zahlreiche Abb.

Festschriften sind Glücksache – die hier anzuzeigende ist ein Glücksfall nicht nur für Opernfreunde, sondern auch für Historiker und historisch Interessierte. In einer dem zu feiernden Ereignis und der zu ehrenden Einrichtung angemessenen kostbaren Ausstattung liegt ein wissenschaftliches Werk vor, das gleichzeitig ein reizvolles Lese- und Bilderbuch ist. In neun Beiträgen werden zunächst die Rahmenbedingungen der Gründung und der ersten Periode der Oper aufgezeigt, bevor die Höhen und Tiefen hamburgischen Musiktheaters in drei Jahrhunderten Revue passieren.

Den historischen Hintergrund beleuchtet *Hans-Dieter Loose*: „Hamburg vor 300 Jahren. Wirtschaft – Gesellschaft – Politik“. Die bewegte zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts erfährt mit diesem Aufsatz eine Darstellung und Würdigung, die ältere Zusammenfassungen überholt. „Hamburg als Zentrum geistiger und musikalischer Kultur im Barock“ schildert *Gisela Jaacks*, die auch für die Redaktion des Buches und seine bestechende Konzeption verantwortlich zeichnet. Auf dem Boden musikalischer Schulung und instrumentaler Praxis konnte sich die hamburgische Musikkultur in der Mitte des 17. Jahrhunderts zu voller Blüte entfalten. Repräsentative Schöpfungen dieser Zeit waren die Gänsemarktoper und die Rekonstruktion von Salomons Tempel, beide von Gerhard Schott initiiert. *Jörgen Bracker* zeigt, wie „Stadt- und Baukunst in Hamburg zur Zeit der Operngründung“ das neue Musiktheater stilistisch und inhaltlich beeinflussten; von Valckenborghs Festungswerk bis zur ersten Großen Michaeliskirche spannt sich der Bogen. Daß die 60 Jahre, in denen die erste ständige Opernbühne Deutschlands in Hamburg bestand, überhaupt eine Zeit bedeutenden Kunstschaffens waren, weist *Ulrich Bauche* nach: „Bühnenbild und bildende Kunst des Barock in Hamburg. Eine Übersicht ihrer Wechselbeziehungen“. Das Theater wird als Anreger künstlerischer Aktivitäten und als Abnehmer künstlerischer Produkte vorgestellt.

Der zentrale Beitrag ist die eigentliche Geschichte der „Hamburger Oper 1678–1738“, die der Historiograph der hamburgischen Barockoper, *Hellmuth Christian Wolff*, in Zusammenfassung seiner langjährigen Forschungen bietet. *Kurt Stephenson* berichtet „Vom hamburgischen Musiktheater 1740–1840“ und damit über den wohl wechselvollsten Abschnitt in der Theatergeschichte der Hansestadt. Kennzeichnend ist das Nebeneinander von Oper und Sprechtheater auf einer Bühne, wobei die Oper oft recht stiefmütterlich behandelt wurde. *Diedrich Diederichsen* beschreibt die Zeit, in der die Oper im Stadttheater, dessen neues Haus an der Dammtorstraße als Fabrikgebäude empfunden wurde, allmählich an Bedeutung gewann: „Die ‚Theaterfabrik‘. Das Hamburger Stadttheater im 19. Jahrhundert (1827–1897)“. Mit dem Beitrag von *Hans Christoph Worbs* „Star- und Sparsystem“. Hamburger Opernspielplan und Ensemblepolitik in Krisenzeiten (1898–1945)“ beginnt die Darstellung der Zeitgeschichte der Oper; viele Details werden bei manchem Leser Erinnerungen wachrufen. Die wichtigsten Ereignisse dieser Periode waren die organisatorischen Änderungen mit dem Ergebnis „Staatsoper“ und die Zerstörung 1943. *Erich Lüth*, der „Die Hamburger Staatsoper nach der Stunde ‚Null‘ (1945–1977)“ nicht nur als Beobachter, sondern auch als an ihren Geschicken oft entscheidend Mitwirkender erlebt hat (z. B. bei den ersten Kontakten mit dem „unbeschriebenen Blatt“ Liebermann!), führt die Darstellung bis an die Gegenwart mit ihren aktuellen Erfolgen und Problemen. Der bewegten Geschichte der hamburgischen Oper kann die beruhigende Gewißheit entnommen werden, daß die vielfältigen Probleme immer mit deutlichem Erfolg überwunden wurden, daß die periodisch auftretenden Theater- und Opernkrisen und ihre Bewältigung Tradition haben.

Die Fülle des in allen Beiträgen Mitgeteilten erfährt im Anhang in den von *Joachim E. Wenzel* zusammengestellten „Daten zur Geschichte der Oper in Hamburg“ eine übersichtliche Zusammenfassung. Zu korrigieren sind hier allerdings die Angaben über den Abriß der ersten Opernbühne und die Eröffnung des Ackermann'schen „Comödienhauses“: beides fällt in das Jahr 1765. Übersichten über Gastspiele, Intendanten und Ensemble ergänzen die Chronologie, und ein Literaturverzeichnis rundet das Buch ab, das mit seinem gelungenen Aufbau, der ausgezeichneten Verknüpfung von Text und Bild und dem Niveau seiner Beiträge einen Maßstab für künftige Jubiläumsschriften setzt.

H. W. E.

Wer künftig Daten zur Operngeschichte in Hamburg sucht, erfährt große Hilfe durch *Joachim E. Wenzel*, „Geschichte der Hamburger Oper 1678–1978“ (Hamburg 1978). Das bebilderte und mit bisher unveröffentlichten Dokumenten angeereicherte Hilfsmittel bringt in chronologischer oder alphabetischer Reihenfolge: allgemeine Daten zur Musik- und Theatergeschichte, zu Premieren und Balletten der Jahre 1678–1978; Konzerte im Opernhaus; unter Nennung der Inszenierungen, Amtszeiten bzw. Engagements von Theaterleitern, Dirigenten und Bühnenbildnern; Sängerinnen und Sänger (mit gesungenen Partien) 1900–1977; nach Komponisten geordnetes Verzeichnis der aufgeführten Werke. Eine imponierende Sammlung von Fakten und Daten hat der Archivar der Hamburgischen Staatsoper mit diesem preisgünstigen Buch (es ist für 10,- DM an der Opernkasse erhältlich) für jedermann greifbar gemacht. Ls.

Eine in ihrer präzisen Kürze ausgezeichnete Einführung in die „Geschichte der Hamburger Barockoper“ vermittelt *Hans Joachim Marx* (Hamburger Jahrbuch für Musikwissenschaft, Bd. 3: Studien zur Barockoper, Hamburg 1978, S. 7–34).